



Epistemologia literária. Configurações do conhecimento em textos da literatura alemã do século 19

FACULDADE DE FILOSOFIA, LETRAS E CIÊNCIAS HUMANAS- DEPARTAMENTO DE LETRAS MODERNAS

PROGRAMA DE PÓS-GRADUAÇÃO EM LÍNGUA E LITERATURA ALEMÃ

São Paulo, set./out. 2018



Prof. Dr. Juliana P. Perez
julianaperez@usp.br

Material para uso exclusivo dos alunos da disciplina. Divulgação e reprodução proibidas

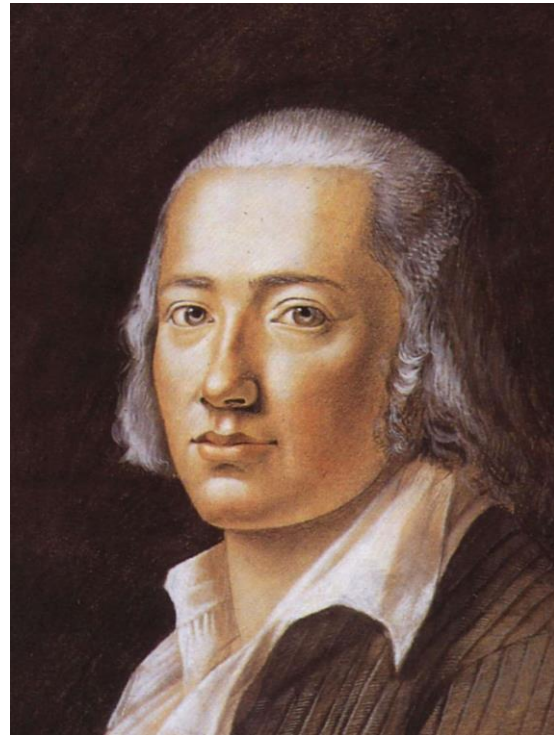


Carl
Rottmann
(1797-1850)
Delos (1840).

Harz-Ölmalerei auf Putztafel,
161,8 x 205,9 cm. Inv. Nr.
WAF 863



Friedrich
Hölderlin
(1770-1843)



- Estudos
- Hegel/Schelling
- Hofmeister
- Susette Gontard
- Doença (ab 1806?)

HölderlinTurm (Tübingen)

(1807-1843) Ernst Zimmer



Hyperion oder der Eremit in Griechenland (1797-1799)



- Grécia
- Escritor como eremita
 - Na Grécia
 - Na Alemanha

- 1792-1796
- Romance epistolar: *Os sofrimentos do jovem Werther*
- forma circular: *Odisseia* (relato de Odisseu)
- *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*, Schiller
- Bildungsreise
- Hyperion: filho de Uranos e Gaia, um dos titãs (titã da luz)/ ou o próprio Helios

Observações gerais

- Hyperion: não recebido na época (ca. 300 exemplares) – fenômeno marginal
- Reconhecimento apenas no sec. 20.
- Caráter inovador
- Caráter auto-reflexivo: trata-se do desenvolvimento de um poeta
 - Nesse sentido, “Poesie der Poesie”, Romantik
 - Falta de humor, acento na seriedade
 - Entretanto, concepção clássica: Grécia como modelo
 - Caráter elegíaco: perda definitiva da Grécia

Hyperion oder der Eremit in Griechenland (1797-1799)



- Escritor como eremita
 - Na Grécia
 - Na Alemanha

**Resultado da ação,
mas também:
concepção do
poeta moderno:
poeta isolado do
mundo, que "vive"
na Grécia.**

(Meier, 2014)

Hyperion
oder der
Eremit in
Griechenland
(1797-1799)

Vorrede.

Ich verspräche gerne diesem Buche die Liebe der Deutschen. Aber ich fürchte, die einen werden es lesen, wie ein Compendium, und um das *fabula docet* sich zu sehr bekümmern, indess die andern gar zu leicht es nehmen, und beede Theile verstehen es nicht.

Wer blos an meiner Pflanze riecht, der kennt sie nicht, und wer sie pflückt, blos, um daran zu lernen, kennt sie auch nicht.

Die Auflösung der Dissonanzen in einem gewissen Charakter ist weder für das blosse Nachdenken, noch für die leere Lust. [...] (p. 5)

- Origem: Tinos (Tina)
- Educação (Adamas)
- Viagem para Smyrna, amizade com Alabanda
- Guerras de libertação da Grécia, que estava sob jugo turco
- Rompimento com Alabanda
- Amor por Diotima
- Retorno à guerra
- Morte de Diotima
- Viagem para Alemanha
- Retorno à Grécia
- Cartas a Bellarmin

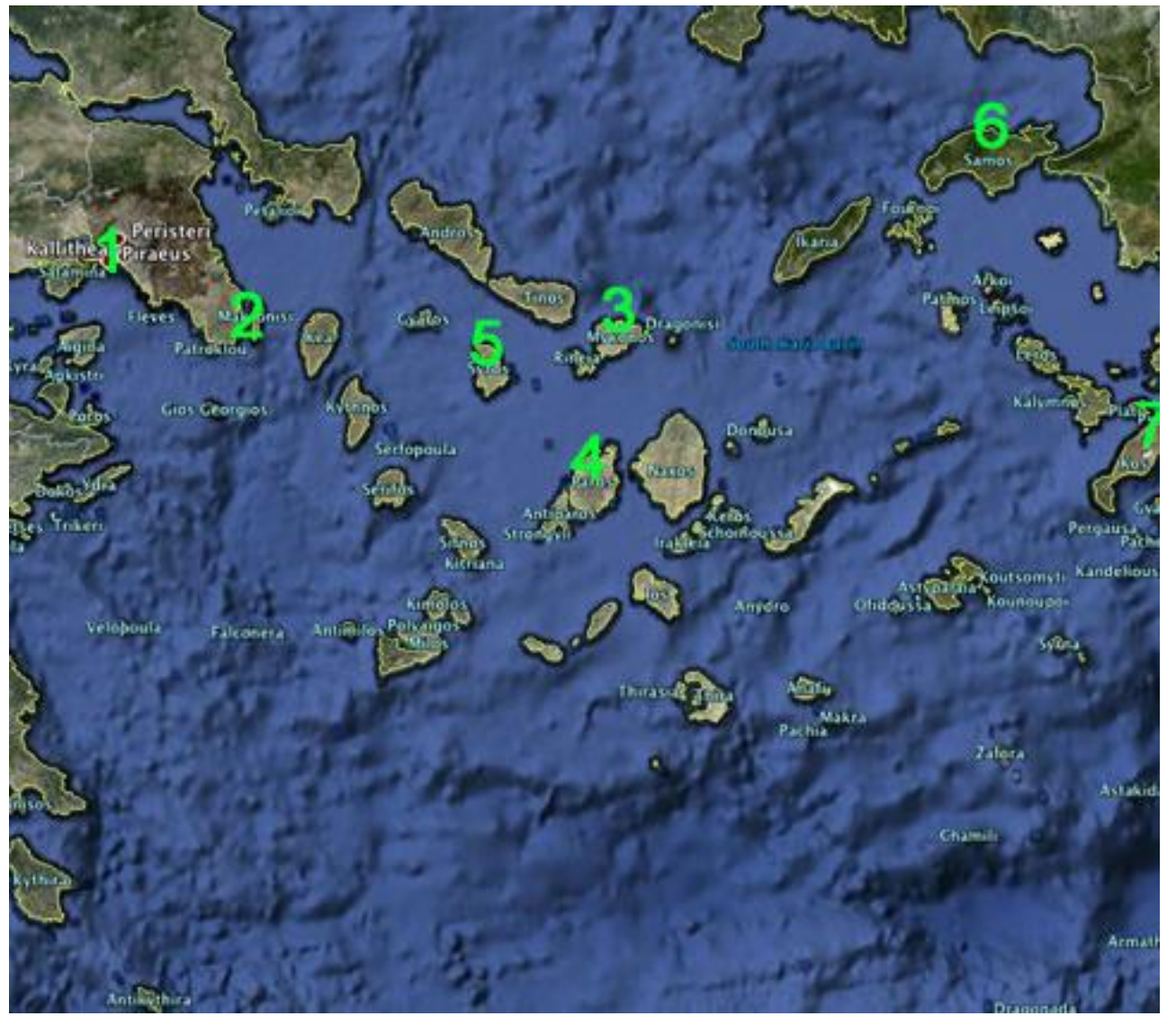
cronologia

- Antes de 1768: Infância de Hyperion em Tina, encontro com Adamas
- 1768:
 - início do ano: Partida para Smyrna;
 - no verão: encontro com Alabanda;
 - outono: conflito com Alabanda, retorno a Tina
- 1769:
 - abril: viagem para Kalaurea;
 - maio: encontro com Diotima;
 - outono: viagem para Atenas, retorno a Kalaurea; inverno: partida ao Peloponeso; reencontro com Alabanda

- 1770:
 - ocupação de Koron;
 - verão: conquista da fortaleza de Misistra;
 - julho: carta de despedida a Diotima; batalha em Tschesme;
 - fim do verão: morte de Diotima em Kalaurea; recuperação de H. em Paros
 - Outono: despedida de Alabanda; notícia da morte de Diotima, carta a Notara
 - Inverno: partida para a Alemanha, passando pela Sicília, encontro com Bellarmin
- 1771:
 - início do ano: retorno da Alemanha para Corinto, primeira carta a Bellarmin
 - Verão: chegada a Salamis
 - Inverno: cartas 26-36 e 37: correspondência com Diotima do ano de 1770
- 1772: cartas 53-60

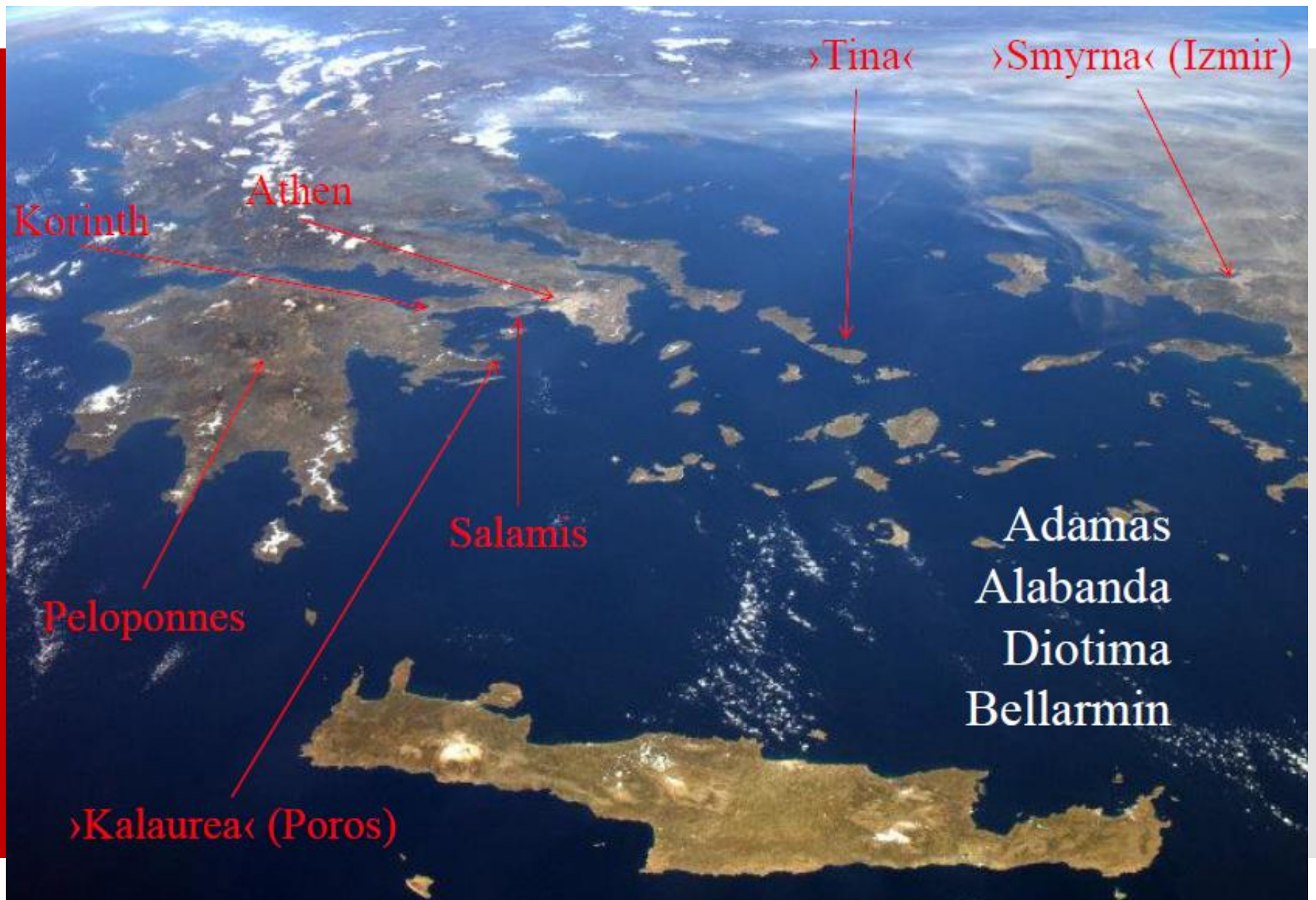
(Imagens:
Meier, 2006)











Korinth

Athen

Peloponnes

Salamis

›Kalaurea‹ (Poros)

›Tina‹

›Smyrna‹ (Izmir)

Adamas
Alabanda
Diotima
Bellarmin

Erstes Buch. Hyperion an Bellarmin (I)

Der liebe Vaterlandsboden giebt mir wieder Freude und Leid.

Ich bin jetzt alle Morgen auf den Höhn des Korinthischen Isthmus, und, wie die Biene unter Blumen, fliegt meine Seele oft hin und her zwischen den Meeren, die zur Rechten und zur Linken meinen glühenden Bergen die Füße kühlen.

Besonders der Eine der beeden Meerbusen hätte mich freuen sollen, wär' ich ein Jahrtausend früher hier gestanden.

Wie ein siegender Halbgott, wallte da zwischen der herrlichen Wildniss des Helikon und Parnass, wo das Morgenroth um hundert überschneite Gipfel spielt, und zwischen der paradiesischen Ebene von Sycion der glänzende Meerbusen herein, gegen die Stadt der Freude, das jugendliche Korinth, und schüttete den erbeuteten Reichtum aller Zonen vor seiner Lieblingin aus.

Aber was soll mir das? Das Geschrei des Jakals, der unter den Steinhäufen des Altertums sein wildes Grablied singt, schrökt ja aus meinen Träumen mich auf.

Wohl dem Manne, dem ein blühend Vaterland das Herz
erfreut und stärkt! Mir ist, als würd' ich in den Sumpf
geworfen, als schlänge man den Sargdekel über mir zu,
wenn einer an das meinige mich mahnt, und wenn
mich einer einen Griechen nennt, so wird mir immer,
als schnürt' er mit dem Halsband eines Hundes mir die
Kehle zu.

Und siehe, mein Bellarmin! wenn manchmal mir so
ein Wort entfuhr, wohl auch im Zorne mir eine Thräne
in's Auge trat, so kamen dann die weisen Herren, die
unter euch Deutschen so gerne spuken, die Elenden,
denen ein leidend Gemüth so gerade recht ist, ihre
Sprüche anzubringen, die thaten dann sich gütlich,
liessen sich beigehn, mir zu sagen: klage nicht, handle!

O hätt' ich doch nie gehandelt! um wie manche
Hoffnung wär' ich reicher! –

Ja, vergiss nur, dass es Menschen giebt, darbendes,
angefochtenes, tausendfach geärgertes Herz! und
kehre wieder dahin, wo du ausgiengst, in die Arme der
Natur, der wandellosen, stillen und schönen. (p. 7-8)

Hyperion an Bellarmin (II)

Ich habe nichts, wovon ich sagen möchte, es sey mein eigen.

Fern und tod sind meine Geliebten, und ich vernehme durch keine Stimme von ihnen nichts mehr.

Mein Geschäft auf Erden ist aus. Ich bin voll Willens an die Arbeit gegangen, habe geblutet darüber, und die Welt um keinen Pfening reicher gemacht.

Ruhmlos und einsam kehr' ich zurück und wandre durch mein Vaterland, das, wie ein Todtengarten, weit umher liegt, und mich erwartet vielleicht das Messer des Jägers, der uns Griechen, wie das Wild des Waldes, sich zur Lust hält. [...]

Eines zu seyn mit Allem, das ist Leben der Gottheit, das ist der Himmel des Menschen.

Eines zu seyn mit Allem, was lebt, in seeliger Selbstvergessenheit wiederzukehren in's All der Natur, das ist der Gipfel der Gedanken und Freuden, das ist die heilige Bergeshöhe, der Ort der ewigen Ruhe, wo der Mittag seine Schwüle und der Donner seine Stimme verliert und das kochende Meer der Wooge des Kornfelds gleicht. (p. 8-9)

Ach! wär' ich nie in eure Schulen gegangen. Die Wissenschaft, der ich in den Schacht hinunter folgte, von der ich, jugendlich thöricht, die Bestätigung meiner reinen Freude erwartete, die hat mir alles verdorben.

Ich bin bei euch so recht vernünftig geworden, habe gründlich mich unterscheiden gelernt von dem, was mich umgiebt, bin nun vereinzelt in der schönen Welt, bin so ausgeworfen aus dem Garten der Natur, wo ich wuchs und blühte, und vertrokne an der Mittagssonne.

O ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt, und wenn die Begeisterung hin ist, steht er da, wie ein misrathener Sohn, den der Vater aus dem Hause stieß, und betrachtet die ärmlichen Pfennige, die ihm das Mitleid auf den Weg gab. (p. 11)

Hyperion na Bellarmin (XXX)

[...]

Sie wären sogar, sagt' ich, ohne Dichtung nie ein philosophisch Volk gewesen!

Was hat die Philosophie, erwiedert' er, was hat die kalte Erhabenheit dieser Wissenschaft mit Dichtung zu thun?

Die Dichtung, sagt' ich, meiner Sache gewiss, ist der Anfang und das Ende dieser Wissenschaft. Wie Minerva aus Jupiters Haupt, entspringt sie aus der Dichtung eines unendlichen göttlichen Seyns. Und so läuft am End' auch wieder in ihr das Unvereinbare in der geheimnissvollen Quelle der Dichtung zusammen.

Das ist ein paradoxer Mensch, rief Diotima, jedoch ich ahn' ihn. Aber ihr schweift mir aus. Von Athen ist die Rede. [...] (p. 90)

{...} Man muss im Norden schon verständig seyn, noch eh' ein reif Gefühl in einem ist, man misst sich Schuld von allem bei, noch ehe die Unbefangenheit ihr schönes Ende erreicht hat; man muss vernünftig, muss zum selbstbewussten Geiste werden, ehe man Mensch, zum klugen Manne, ehe man Kind ist; die Einigkeit des ganzen Menschen, die Schönheit lässt man nicht in ihm gedeihn und reifen, eh' er sich bildet und entwickelt. Der blose Verstand, die blose Vernunft sind immer die Könige des Nordens.

Aber aus blosem Verstand ist nie verständiges, aus bloser Vernunft ist nie vernünftiges gekommen.

Verstand ist ohne Geistesschönheit, wie ein dienstbarer Geselle, der den Zaun aus grobem Holze zimmert, wie ihm vorgezeichnet ist, und die gezimmerten Pfähle an einander nagelt, für den Garten, den der Meister bauen will. Des Verstandes ganzes Geschäft ist Nothwerk. Vor dem Unsinn, vor dem Unrecht schützt er uns, indem er ordnet; aber sicher zu seyn vor Unsinn und vor Unrecht ist doch nicht die höchste Stufe menschlicher Vortreflichkeit.

Vernunft ist ohne Geistes-, ohne
Herzesschönheit, wie ein Treiber, den der Herr
des Hauses über die Knechte gesetzt hat; der
weiss, so wenig, als die Knechte, was aus all' der
unendlichen Arbeit werden soll, und ruft nur:
tummelt euch, und siehet es fast ungerne, wenn
es vor sich geht, denn am Ende hätt' er ja nichts
mehr zu treiben, und seine Rolle wäre gespielt.

Aus blosem Verstande kömmt keine
Philosophie, denn Philosophie ist mehr, denn nur
die beschränkte Erkenntniss des Vorhandnen.

Aus bloser Vernunft kömmt keine Philosophie,
denn Philosophie ist mehr, denn blinde
Forderung eines nie zu endigenden Fortschritts
in Vereinigung und Unterscheidung eines
möglichen Stoffs. (p. 925)

Hyperion an Bellarmin (LIX)

So kam ich unter die Deutschen. Ich foderte nicht viel
und war gefasst, noch weniger zu finden. Demüthig
kam ich, wie der heimathlose blinde Oedipus zum
Thore von Athen, wo ihn der Götterhain empfing;
und schöne Seelen ihm begegneten -

Wie anders gieng es mir!

Barbaren von Alters her, durch Fleiss und
Wissenschaft und selbst durch Religion
barbarischer geworden, tiefunfähig jedes
göttlichen Gefühls, verdorben bis ins Mark zum
Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad der
Übertreibung und der Ärmlichkeit belaidigend für
jede gutgeartete Seele, dumpf und harmonielos,
wie die Scherben eines weggeworfenen Gefässes -
das, mein Bellarmin! waren meine Tröster.

(p. 172)

- Es ist ein hartes Wort und dennoch sag' ichs, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrissner wäre, wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Jungen und gesezte Leute, aber keine Menschen - ist das nicht, wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergossne Lebensblut im Sande zerrinnt? (id.)

Hyperion an Bellarmin (LX)

O Seele! Seele! Schönheit der Welt! du unzerstörbare! du entzückende! mit deiner ewigen Jugend! du bist; was ist denn der Tod und alles Wehe der Menschen? - Ach! viel der leeren Worte haben die Wunderlichen gemacht. Geschiehet doch alles aus Lust, und endet doch alles mit Frieden.

Wie der Zwist der Liebenden, sind die Dissonanzen der Welt. Versöhnung ist mitten im Streit und alles Getrennte findet sich wieder.

Es scheiden und kehren im Herzen die Adern und einiges, ewiges, glühendes Leben ist Alles.“

So dacht' ich. Nächstens mehr.

(p. 178)

- “ES scheint so, als wolle Hölderlin sich mit philosophischen Begriffen geradezu gegen die Philosophie wenden und an ihre Stelle eine poetische Erkenntnislehre setzen.”

- (Knaupp, Michael. Nachwort. In: Hölderlin. Hyperion, Stuttgart, Reclam, 2000, p. 193)